

„Ich hatte viele Ideen, was ich werden könnte, zum Beispiel Kung-Fu-Meister“

Bernd Franke war bereits über 20 Jahre alt, als ein Psychiater die Diagnose Autismus in der oft schwer zu erkennenden Ausprägung des Asperger-Syndroms stellte. „Ich habe die Hauptschule besucht“, sagt der junge Mann, „war kein besonders guter Schüler und habe eine Schreinerlehre begonnen. In diesem Zusammenhang besuchte ich auch die Berufsschule. Irgendwann ging es nicht mehr, ich bin psychisch erkrankt und kam in die Klinik.“

Erst die Psychiatrie erkannte die Zusammenhänge und im Nachhinein erklärten sich damit viele Besonderheiten und Schwierigkeiten während der Schulzeit. Bernd Franke: „Zu dieser Zeit war ich ziemlich am Boden. Ich musste praktisch ganz neu anfangen. Ich habe einkaufen und kochen gelernt und allmählich wieder Anschluss gefunden. In der Zeit hat sich vieles für mich zum Positiven verändert.“

Die Arbeitsagentur vermittelte ihn in die Werkstatt für psychisch erkrankte Menschen in seiner Heimatstadt. „Ich habe dort in der Elektromontage gearbeitet“, erinnert sich Bernd Franke, „und war eigentlich ganz zufrieden. Mein Gruppenleiter war aber überzeugt, dass ich mehr leisten könnte, und hat mich ermutigt, es auf dem Arbeitsmarkt zu versuchen. Ich ging also zum Vermittlungsdienst der Werkstatt und habe mit den Integrationsbegleitern zusammen eine Liste erarbeitet, in welchen Bereichen ich mir vorstellen könnte, beruflich tätig zu sein. Nach meiner Niederlage in der Schreinerlehre hatte ich allerdings auch Befürchtungen und war froh, dass mich der Dienst so stark ermutigt und unterstützt hat.“

Gerda Franke, die Mutter, fühlte sich von der Entwicklung überrumpelt und war der Ansicht, es ginge alles zu schnell. „Er hat ja gerade erst in der Werkstatt Fuß gefasst, hatte einen sicheren Arbeitsplatz, und ich war der Meinung, es sollte erstmal alles so bleiben, wie es war. Er fühlte sich insgesamt wohl, ging gerne zur Arbeit. Andererseits hat ihn die Zugehörigkeit zu einer Behinderteneinrichtung wohl auch so sehr gestört, so dass er auf den Arbeitsmarkt wechseln wollte.“

Es sollte ein Arbeitsplatz in der Nähe seiner Wohnung sein, und in seinem Heimatort gab es nur eine Gewerbestraße. Der Integrationsbegleiter: „Mit seiner Wunschliste in der Hand haben wir geschaut, was möglich sein könnte. Wir fanden einen Elektrobetrieb, einen Harley-Davidson-Händler und einen Metallverarbeitungsbetrieb. Der Elektrobetrieb und Harley-Davidson sahen keine Möglichkeit, aber der Metallverarbeiter gab Bernd eine Chance.“

Metallverarbeitung hatte ziemlich weit oben auf der Wunschliste gestanden, „denn“, so sagt Bernd Franke, „mein Bruder arbeitet im Metallbereich, und ich weiß, Metall liegt mir auch.“ Sein Begleiter ist sich darüber im Klaren: „Unser Versuch war recht spontan, aber wichtig war ja, die Werkstatt ist immer noch in der Hinterhand.“

Das Experiment gelang. „Mittlerweile finde ich es hier noch deutlich besser als in der Werkstatt“, sagt der junge Mann heute. Er montiert gerade Radhalter. „Mir gefällt die Arbeit. Sie ist nicht monoton. Ich arbeite in einem Team, kann meine Aufgaben bewältigen und ich habe einen kurzen Arbeitsweg.“

In der neuen Werkhalle arbeiten etwa 50 Menschen. Alexander Grone ist Bernds Mentor, ein fröhlicher junger Mann, der Optimismus versprüht, ein gutes Händchen für Menschen hat und seinen Schützling allmählich aufbaut. „Bernd ist anständig“, sagt er, „und kann immer wieder neue Aufgaben übernehmen.“

Auch die Mutter ist mittlerweile überzeugt. „Anfangs habe ich mir Sorgen gemacht“, sagt sie, „aber ich merke, dass er begleitet wird und bin heute froh, dass es so gekommen ist.“ Über die Besonderheit ihres Sohnes ist sie immer noch verwundert, aber auch ein wenig stolz: „Er hat viele Ideen, manchmal auch verrückte. Unter seinen Berufswünschen waren

auch die Ideen, ein Maler zu werden oder ein Kung-Fu-Meister. Bernd kann tatsächlich sehr gut malen.“ Er sei aber auch handwerklich begabt, sagt die Mutter. „Er hat eigene Ideen und oft fällt ihm etwas ein, worauf andere nicht kommen. Ich glaube, er hat eine Perspektive. Bernd ist ehrgeizig und ich bin mittlerweile guter Hoffnung für ihn.“